

Dürfen wir von "Japanischer Musik" sprechen?

- Peter Ackermann, Erlangen-Nürnberg -

Es ist nur natürlich, daß wir die Welt um uns herum mit denjenigen Kategorien zu begreifen suchen, die uns vertraut sind und mit denen wir gelernt haben, die Wirklichkeit für uns selbst zu strukturieren.

Möglicherweise als Reaktion auf tief verwurzelte westliche Annahmen, fremde Kulturen seien relativ zum Westen weniger entwickelt, ist es uns in jüngerer Vergangenheit ein starkes Bedürfnis gewesen, die *Gleichwertigkeit* des Eigenen und Fremden zu betonen. Dabei haben wir intensive Bemühungen unternommen, beispielsweise die japanische *Literatur*, *Philosophie*, *Religion* oder eben auch *Musik* ernst zu nehmen und — letztere etwa durch planmäßige Konzertveranstaltungen — zugänglich zu machen.

Was dabei meines Erachtens nicht genug bedacht wurde, ist die Tatsache, daß die unzähligen Elemente, die für uns Literatur, Philosophie, Religion oder Musik ausmachen, in der fremden Kultur sich nicht unbedingt zu einem "Aggregat" vereinigen, welches wir ohne weiteres als "Literatur", "Philosophie", "Religion" oder "Musik" bezeichnen würden. Können wir uns aber beim Studium des Fremden überhaupt abkoppeln von Begriffen, die sich unter bestimmten Bedingungen in der Vergangenheit bei *uns* herausgebildet haben und in der Regel auch in der Gegenwart der eigenen Kultur ein vielleicht weites, aber doch ziemlich klar bestimmbares Assoziationsfeld besitzen? Besonders problematisch sind diese eigenen Begriffe dann, wenn sie stark wertegeladen sind, wo also von Dingen oder Handlungsweisen die Rede ist, deren Vorhanden- oder Nichtvorhandensein in der fremden Kultur uns "nicht kalt läßt".

Stark wertegeladen ist sicher der Begriff "Musik". Wir müssen feststellen, daß — egal wie wir die Bedeutung des Wortes "Musik" für uns selber zurechtlegen — wir auch Erben sind eines Musikbegriffs, der mit dem Wert "ethisch hochstehend" verknüpft ist. Nehmen wir — zumindest wenn wir Personen sind, die sich bewußt für "Musik" interessieren — nicht an, daß alle Menschen doch so etwas wie Musik besitzen müssen, weil Musik "die natürliche Sprache des Herzens" sei? Oder ist für uns nicht etwa das Begriffspaar "musikalisch-unmusikalisch" mit einem so kräftigen Werturteil verbunden, daß wir eine "unmusikalische" Person gleich als "unempfindsam",

"roh" oder sogar "unmenschlich" einstufen möchten? Oder warum genießt wohl bei uns Musik einen so hohen Grad an institutioneller Förderung? Und wie könnte es eine "Musikwissenschaft" geben, wenn dahinter nicht die Annahme stünde, Musik sei ein erforschenswertes Kernelement menschlicher Kultur?

Natürlich können wir "Musik" akademisch so neutral definieren, daß der Begriff bloß etwas wie "aufmerksamer, bewußter Umgang mit klingendem Material" meint und somit wohl unabhängig von irgendeiner bestimmten Kultur verwendet werden kann. Doch selbst wenn wir uns um eine wertneutrale Definition von "Musik" bemühen, bleibt in unserer Alltagssprache "Musik" dennoch kein wertneutraler Begriff; im Gegenteil: die Werte, die wir mit "Musik" verbinden, bestimmen unsere Erwartungshaltung, wenn wir uns vornehmen, eine fremde Musik anzuhören, sie engen unsere Aufmerksamkeit auf bestimmte Parameter, auf die es vielleicht gar nicht ankommt, ein, oder sie können einen überaus großen Einfluß gerade auf die Vertreter der fremden Kultur haben, die sich sehr wohl etwa überlegen, mit was für Klängen man uns westliche Menschen mit unserer Konzertkultur am ehesten erfreuen könne.

Ein vor kurzem erschienener Aufsatz über das "Musikverständnis" von MIYAGI Michio (1894-1956), einem Meister des japanischen *koto*¹-Spiels, zeigt sehr eindrücklich, welche Wirkung vom westlichen Begriffsaggregat "Musik" auf eine fremde, in diesem Fall die japanische Kultur ausgehen kann, und wie sehr "Musik" etwas ist, das einen integralen Bestandteil eines ganzen — für Japan fremd gewesen — weltanschaulichen Systems bildet².

Von der klassischen japanischen *koto*-Tradition, aus der er stammt, behauptet MIYAGI zwar nicht ausdrücklich, sie sei keine Musik, doch geht aus seinen Schriften deutlich hervor, daß sie keine "eigentliche" Musik sei: Eigentliche Musik zu schaffen gelingt nach ihm nur unter Berücksichtigung einer Reihe von erforderlichen Werten, die sich in dem entstehenden Klangprodukt zu spiegeln haben. Dazu gehört an erster Stelle die Konzentration des Komponisten auf den *klanglichen* Parameter, dessen "schöpferische" Gestaltung, die Individualität und Unverwechselbarkeit einer Melodie, oder die Freiheit bei den Entscheidungen, die der Konstruktion des musikalischen Gebildes unterliegen. Erst dies ermögliche die "Entfaltung" von Musik und damit "wahrhafte Kunst".

Gerade die Merkmale der eigenen klassischen Tradition standen nach MIYAGI der Entfaltung von wahrhafter Kunst (*shin no geijutsu*) aber entgegen,

¹ Die Zither, deren 13 Saiten mittels beweglicher Stege gestimmt werden.

² CHIBA Yūko: *MIYAGI Michio no chosaku ni miru ongaku-kan*. In: *Tōyō Ongaku Kenkyū* No. 58 (S. 17-38), August 1993.

zum Beispiel: "Unterdrücken/Zurückhalten von Gefühl" (*kanjō o osaeru*), "das bloße Aneinanderfügen von typenhaften Melodien" (*ruikeiteki senritsu no tsunagiawase*) statt eines "ausdrucksvoll-freien musikalischen Bildes" (*bakuzen toshita imeeji-byōsha*), bloß "direktes Imitieren bestimmter Laute und Geräusche" (*gisei, gion*), oder ganz einfach "Monotonie, Langweiligkeit" (*tanchō*).

Gemäß MIYAGI hat ein Komponist den technisch-kompositorischen Erfordernissen von "eigentlicher Musik" im Rahmen der Bemühung um "wahrhafte Kunst" und "Entfaltung der Kunst" gerecht zu werden. Dies wiederum bilde die Voraussetzung dafür, daß "viele an dieser Kunst verstehend teilhaben können" (*taishū ni rikai dekiru*), was überhaupt erst "allgemeines aktives Musizieren" (*ippan dansō*) und "Konzerte" (*ensōkai*) ermöglicht. Dies schließlich wird als grundlegendes Erfordernis für "Anerkennung als Mitglied der internationalen Gesellschaft" (*kokusai shakai no nakama-iri*) gesehen.

Im Rückblick können wir natürlich erkennen, daß das, was MIYAGI neu schaffen wollte, nicht einfach der vorangegangenen Tradition fehlte, sondern daß es dort wohl um die Entfaltung von völlig anderen Elementen und, mittels dieser Elemente, von anderen Werten ging. Niemand hindert uns daran, dieses andere der alten Tradition auch als "Musik" zu bezeichnen. Tatsache ist aber, daß wir, gerade weil wir Erben des 19. Jahrhunderts sind, vieles von dem, was für uns "Musik" ist, im Japanischen nicht finden werden; auch der Standpunkt, wir könnten im Japanischen zumindest nicht von "Kunstmusik" sprechen, schafft das Problem nicht aus der Welt, da "Nicht-Kunstmusik" noch immer ganz klar eine Art von "Musik" ist.

Zu bedenken bleibt ebenfalls, daß, wenn wir die alte japanische Tradition als "Musik" bezeichnen, wir auch einer neuzeitlichen *japanischen* Sichtweise folgen, die diese Tradition als "Musiktradition" überliefert sehen will. Wie weit soll *unsere* Sichtweise also mit einer einheimischen Sichtweise übereinstimmen, die wahrscheinlich die entscheidenden Elemente der eigenen Tradition kaum mehr bewußt wahrnimmt? Zumindest ist weder historisches noch gegenwärtiges Material allgemein greifbar, welches alle Aspekte bespricht, die wir heute kennen müßten, um die Art und Weise des Umgangs mit Klangphänomenen vor der Meiji-Zeit³ wirklich zu verstehen. Entsprechend

³ Regierungszeit des Kaisers Meiji (1867-1912); das Jahr 1867 bedeutete die Abschaffung des Feudalsystems, den Übergang der Macht vom *shōgun*, dem obersten japanischen Feudalherrn, in die Hand des Kaisers, der einer westlich geprägten Regierung und einem nach westlichem Vorbild zu strukturierenden Staat vorstand, sowie auch die endgültige Öffnung des Landes für Ausländer.

überrascht es denn auch nicht, daß die sogenannte "klassische Tradition" in Japan in überaus hohem Maße gar nicht mehr die klassische Tradition (mit der praktisch niemand etwas anfangen kann) ist, sondern eben "wirkliche Musik", sei sie von MIYAGI selbst, sei sie von jüngeren Personen, die dafür ein auf die Tradition zurückgehendes *Instrument* benutzen.

Ich möchte somit behaupten, daß der Begriff "Musik" eigentlich zu Unrecht sich jeglicher Klangproduktion bemächtigte und damit das Verständnis und den Blick dafür, worum es beispielsweise in Japan eigentlich ging, blockierte.

Worum ging es denn wohl? Bei dieser Frage ist als erstes sorgfältig zu beachten, daß es, auf ganz Japan gesehen, höchst unterschiedliche Formen aufmerksamen, bewußten Umgangs mit klingendem Material in ganz unterschiedlichen Kontexten gab (und gibt), die ihrerseits mal so, mal anders bezeichnet worden sind. Die Übersicht im *Nihon Ongaku Daijiten*⁴ zeigt, daß seit den ältesten japanischen Quellen eine Fülle von Begriffen im Gebrauch war, die wir heute alle unreflektiert zu einer Oberkategorie "Musik" (bzw. die die Japaner zur entsprechenden Oberkategorie "*ongaku*") zählen.

Zu den Begriffen, die mit "aufmerksamem, bewußtem Umgang mit klingendem Material" in Verbindung gebracht werden können, gehören etwa: *gaku* (sich an Klängen erfreuen; eine Aufführung; eine Aufführung mit Tönen und "Tanz"⁵ in ausländischem, d.h. festland-asiatischem Stil), *on* oder *oto* (Ton; lautliche Bewegungen im Rahmen einer bestimmten Form), *koe* (Stimme; was entsteht, wenn man etwas empfunden hat), *uta* (Gesang), *utamai* (Gesang und "Tanz"), *asobi* (sich vom Alltag körperlich und geistig lösen, befreien; sich in diesem befreiten Zustand "erhitzen", berauschen⁶), *ongyoku* (eine bestimmte Bewegung von Klängen; ein "Stück"), *fushi* (Gelenk, Internodium; Stelle, wo etwas Größeres untergliedert ist; Stelle, wo die Stimme beispielsweise von hoch zu tief oder von laut zu leise wechselt; Gesangslinie), *te* (Hand; das was die Hand auf einem "Musik"-Instrument tut), vereinzelt auch *ongaku* (Töne und Aufführung).

Unter den zahlreichen Begriffen, die für den Umgang mit Klang verwendet werden konnten, hat sich im späten 19. Jahrhundert das zuletzt aufgeführte Wort *ongaku* als Übersetzungswort für den westlichen Begriff "Musik" etabliert.

⁴ *Nihon Ongaku Daijiten* [Großes Lexikon der Japanischen Musik] (S. 9-10). Tōkyō: Heibonsha 1989.

⁵ Auf eine Diskussion zum Terminus "Tanz" muß hier verzichtet werden. Wenn schon der Begriff "Musik" hinterfragt wird, so müßte dies erst recht auch für "Tanz" geschehen.

⁶ Gemäß klassischsprachigem Wörterbuch *Kogo Jiten*. Tōkyō: Iwanami shoten 1974.